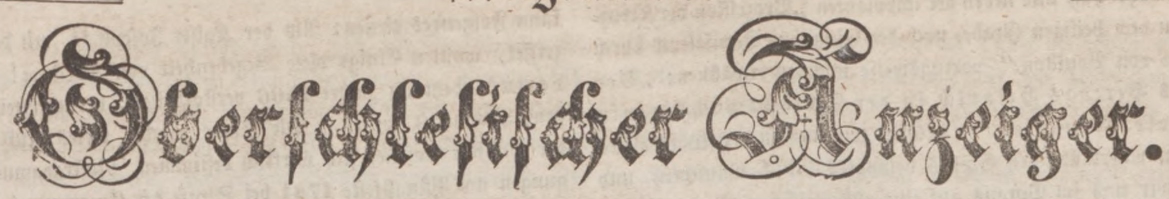
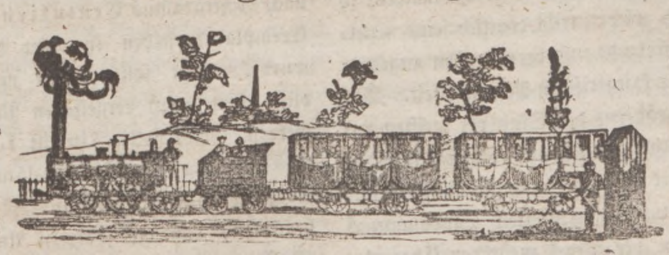
№. 103. 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement
für Ratibor und auswärts vierteljährlich
nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr
für die gespaltene Zeile oder deren
Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige
haben die
Königlichen Postämter der Provinz
gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate
besorgen
die Hirtschen Buchhandlungen
in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 28. December.

Inhalt: Maler Lessing. — Salomo und Nostradamus. — Geistliche Lieder. — Das Reisen vor fünfzig Jahren. — Gedächtnißtafeln. — Luthers Trauring. — Neueste deutsche Poesie. — Viersylbige Charade.

Maler Lessing.

Der frische und gewandte Tourist A. Weill — bekanntlich Alexander Weillowsky — schildert in einem anziehenden, unlängst veröffentlichten Reisebilde: „Düsseldorf" unsern genialen, dort weilenden Landsmann, den Maler K. F. Lessing (geb. am 8. Februar **1808** zu Breslau), welchen er sehr richtig und bezeichnend den zukünftigen Direktor der Akademie Deutschlands, ob lebendig oder todt nennt, und dessen „Huß vor dem Concil zu Kostnitz" seinen wohlerworbenen Ruhm neuerdings auf so glänzende Weise gesichert hat — als einen schlanken, wohlgestalteten knochenmarkigen Mann. Er hat blondes, feines Haar, nicht sehr dicht, und einen starken, röthlichen Schnurrbart. Sein Gesicht ist nicht voll, die Backenknochen sehr hervorstehend, aber sein Blick ist außerordentlich mild, ja fast mädchenhaft schüchtern, und es liegt ihm auch Grazie auf den Wangen. Er hat, den Schnurrbart abgerechnet, Aehnlichkeit mit Dr. Strauß, nur daß dieser etwas vicarartiger aussieht. Lessing hat sich vor einiger Zeit vermählt, zum Verdrusse aller Düsseldorfer Schönen, die doch Hoffnung hatten, und nun raisonniren und behaupten, seine Frau sei weder hübsch noch schön, noch reich, und den Lessing gar nicht begreifen, wie er sie übersehen konnte. Ich kann — meint unser Gewährsmann — hierin nicht urtheilen, ich sah sie nicht, aber Lessing heirathete aus Liebe, die hiesigen Mädchen behaupten, aus Schüchternheit, und das ist sehr characteristisch in dem Leben eines Künstlers, bei dem Energie und kühne Dramatik ein Hauptzug seiner Kunst ist. — Es ist dies psychologisch aber sehr richtig. Wer sich eine neue Welt im Innern schafft, und fühlend darin lebt, wird sich sehr schüchtern und ungelenk in der äußern leeren Welt benehmen, bis er auf einen Brennpunkt stößt, wo sich beide einen Augenblick umarmen. Dies der Lessing im Leben, das heißt in den Pantoffeln; in der Kunst, im wahren Leben, steht ein weit größeres Bild, ja ein Character vor uns, der immer mehr und mehr in das Geäder des staatlichen Lebens greift, und merkwürdiger Weise in der Kunst ein Prinzip vertritt, das in neuester Zeit so oft wieder angefochten wird, sich immer aber, wie der Schwan, der sich im sumpfigen Teiche untertaucht, heller, weißer und kecker zeigt. — Lessing zeichnet sich nicht allein durch die Wahl seiner Compositionen, sondern auch durch die spannkräftige Bewegung seiner Figuren aus, durch die kühne schwungvolle Natur seiner Dramatik und durch die Wahrheit seiner Uebersetzung der Gedanken in Farben und Zeichnung. Daher ist er der Mann der Männer und nicht der Frauen. Er sagt selbst: „Frauen, Pferde und Kinder gelingen mir am wenigsten." Dieses unabhängige Auftreten zeigt sich in dem leisesten Pinselstrich Lessings. Man kennt ihn übrigens nur unvollkommen, wenn man blos seine ausgeführten Gemälde und nicht auch seine Zeichnungen und die Fülle der Entwürfe, welche die Mappen des Künstlers enthalten, in Betracht zieht: bilden doch seine sehr ausgeführten getuschten Zeichnungen sogar eine eigenthümliche Klasse von Kunstwerken, und soll doch besonders seinen landschaftlichen Entwürfen dieser Art ein Zauber und eine Wirkung eigen sein, mit denen der Pinsel des Oelmalers kaum zu wetteifern vermag. Unter den in den letzten Jahren von dem Meister aufgezeichneten Compositionen, deren Ausführung in einer mehr oder minder fernen Zeit zu erwarten steht, ist aber nächst einer mit besonderer Lebendigkeit dargestellten Scene aus dem Hussitenkriege, in welcher Lessing seine, wohl von keinem anderen lebenden Maler übertroffene und selbst erreichte Meisterschaft in Darstellung energisch lebendiger Bewegungen aufs herr-

lichste bewährt hat, und neben der imposanten „Prozession der Kreuzfahrer zu dem heiligen Grabe, nach der Einnahme Jerusalems durch Gottfried von Bouillon,“ vorzugsweise noch zu erwähnen: „Der Tod des Herzogs Heinrich in der Schlacht von Liegnitz gegen die Mongolen.“ Müssen wir uns zu der Wahl dieses ergiebigen vaterländischen Stoffes besonders Glück wünschen, und können wir uns im Voraus auf eine ausgezeichnete Musterleistung mehr, welche Lessings genialem Pinsel entquollen, gefaßt machen, so zeigt sich zugleich in ersterer auch wieder recht deutlich seine neuerdings immer entschiedener hervortretende und bereits oben angedeutete Vorliebe für Darstellung einer kriegerischen Männlichkeit. Mit Recht ist bemerkt worden, daß, während der Sinn der meisten anderen Düsseldorfer Maler noch immer mehr auf Darstellung des Weiblichen und Kindlichen gerichtet ist, und die Empfindung, welche als Centrum in den Werken unsers berühmten Landsmannes erscheint, in den Bildern jener in der Regel mehr den Character einer gewissen anmuthigen, selbst sentimentalen Weichheit annimmt, dieselbe in Lessings Schöpfungen, zumal seiner jüngsten, ein durchweg männlicheres, ernsteres und strengeres Gepräge trage.

Salomo und Nostradamus.

Salomo wurde von den Juden sehr früh für einen großen Zauberer und Teufelsbanner gehalten. Josephus versichert, daß der weise Herrscher gewisse Beschwörungsformeln hinterlassen habe, mittels deren ein gewisser Eleazar in Vespasians Gegenwart Wunderdinge verrichtet und die den Menschen inwohnenden Teufel durch die Nasenlöcher ausgezogen habe. Auch Origenes gedenkt der von Salomo hinterlassenen Beschwörungsformeln. Ohne Zweifel sind diese der Grund von der noch jetzt bekannten Clavicula Salomonis (Salomonis Schlüssel) oder einem anderen ähnlichen, dem Salomo zugeschriebenen Zauberbuche, denn man hat deren mehrere. Das hebräische Original der Clavicula ist sehr selten; man besitzt indessen davon spanische, italienische, französische und lateinische Uebersetzungen, welche nicht minder von Liebhabern gesucht und theuer bezahlt werden. P. F. Arpe in seinem merkwürdigen Schriftchen: De Talismanibus et Amuletis versichert auf S. 56., daß ein Exemplar schon mehrmals mit 1000 Rthlr. erkauft worden sei. Ausführlich ist von dieser Clavicula Salomonis gehandelt im 6. Thl. von Adelung's Geschichte der menschlichen Narrheit (S. 332 — 457.) — Die wohlerinnerliche Stelle im 1. Theile von Goethes Faust:

> „Für solche halbe Höllenbrut
> Ist Salomonis Schlüssel gut!“

erhält hierdurch ihre Erläuterung. — Als Commentar zu einer andern desselben Gedichts:

> „Und dies geheimnißvolle Buch
> Von Nostradamus eigner Hand —
> Ist dir es nicht Geleit genug?

kann Folgendes dienen: Als der Kaiser Joseph II. mit dem Pabste zerfiel, wollten Einige diese Begebenheit von Michael Nostradamus, dem im Jahre 1566 verstorbenen, berüchtigten Astrologen, prophezeit wissen. Die Sache machte vieles Aufsehen und der römische Hof ließ sich wirklich bestimmen, Nostradamus Weissagungen am Pfingstfeste 1781 bei Strafe der Excommunication und der Galeeren öffentlich zu verbieten. Dadurch wurde die Begierde nach Nostradamus Centurien aber so gesteigert, daß ein einziges Exemplar derselben in einer Auction für 1823 Livres verkauft wurde. Jetzt sollen, wie uns aus Frankreich gemeldet wird, diese alten längst vergessenen Prophezeiungen wieder neu aufgelegt werden. Ihr voller Titel ist Les vraies Centuries et Prophéties de Maistre Nostradamus und sie erschienen zunächst zu Avignon 1555, 1556 und bis 1698 öfter, wobei jedoch wohl zu bemerken, daß die späteren Ausgaben durch untergeschobene Weissagungen verfälscht sind, besonders ist die Lyoner Ausgabe von 1698 mit 300 derlei Produkten vermehrt, angeblich freilich aus Nostradamus hinterlassenen Papieren.

Der Vater dieses merkwürdigen Mannes war Notar und sein Großvater Arzt. Er selbst wurde in dem kleinen Dorfe St. Remy in der Provence genau um Mittag, am 14. Decbr. 1503 in einer jüdischen Familie geboren, die von Isaschar abzustammen behauptete, von welchem es bekanntlich heißt, er habe einen durchdringenden Geist besessen und alle Ereignisse und Zeiten gekannt. Notredame besuchte die Schule in Avignon und studirte dann in Montpellier Medicin, aber sein Geist trieb ihn bald, über die Gestirne und die Geheimnisse der Zukunft nachzudenken. Seine Weissagungen richteten sich nicht nur nach den Gestirnen, sondern auch nach den Formen des Körpers und nach den Gesichtszügen — er war der Lavater seines Jahrhunderts. Im Jahre 1555 gab er zu Lyon seine ersten Centurien oder Weissagungen heraus, sie machten ein so wunderbares Glück, daß Heinrich II. und Katharina von Medicis den Verfasser nach Paris kommen ließen und ihn mit Wohlthaten überhäuften. Dann kehrte er als Prophet nach der Provence zurück und nahm seinen Wohnsitz in Salon. Seine Wohnung wird noch jetzt den Reisenden gezeigt. Hier weissagte er dem Herzog von Savoyen und seiner Gemahlin Margarethe von Frankreich, die guter Hoffnung war, sie würde mit einem Knaben niederkommen, welcher der größte Heerführer werden würde. Dies war Karl Emanuel, der in der That den Namen des Großen empfing. Als Heinrich IV. zehn bis elf Jahr alt war, wollte sein Gouverneur das Horoscop des jungen Fürsten kennen lernen und führte ihn eines Tages zu Nostradamus. Der neue Kalchas forderte, ehe er ein Wort sage, daß man den Prinzen nackt ausziehe. Dies geschah indessen nicht ohne Schwierigkeit, da der junge Heinrich glaubte, man wollte ihm die Ruthe geben. Darüber beruhigt, ließ er den Astrologen gewähren, welcher ihm weissagte, er werde König von Frankreich werden und lange Zeit regieren. Nostradamus starb zu Salon am 12. Juli 1566 und ward in der Kirche der Cordeliers beerdigt. Er war 62 Jahre alt. Sein Grab wurde

mit einer Art religiösen Kultus verehrt und mit Grabschriften bedeckt, die an seine wunderbaren Kenntnisse erinnerten. Ludwig XIII. besuchte es im Jahre 1622, und Ludwig XIV. im Jahre 1660. Die Leute in Salon glaubten lange Zeit, er habe sich lebendig mit Lampe, Tinte, Federn, Papier und Büchern begraben lassen. Im Jahre 1793 befand sich ein Detachement von Marseillern in Salon. Der Kommandant besuchte Nostradamus Grab. Ich will den Propheten Lügen strafen — sagte er zu seinen Kameraden — er hat verkündigt, daß derjenige eines tragischen Todes sterben werde, der seine Asche zu berühren wage. Wir werden sehen! Damit nimmt er eine Hacke und wühlt das Grab auf. Das Detachement bricht am folgenden Tage nach Marseille auf; in Aix war ein Volksaufstand ausgebrochen, der Kommandant will sich hineinmischen, aber man ergreift ihn und hängt ihn an eine Laterne auf. So dient der Zufall zuweilen den Wahrsagern und bestärkt die Leichtgläubigkeit. Nostradamus hatte zwei Söhne, der eine, Cäsar, wollte sich auch mit dem Prophezeien befassen, war aber minder glücklich als sein Vater und wurde die Fabel der ganzen Provinz. Eines Tages weissagte er, Pouzin, eine kleine Stadt im Distrikt Vivarais, die damals gerade von den königlichen Truppen belagert ward, würde eingeäschert werden. Und um, als nun die Stadt eingenommen war, sich nicht abermals zu blamiren, was ihm schon häufig begegnet war, legte er selbst Feuer an verschiedene Häuser. Als ihn aber der Kommandant St. Luc dabei ertappte, ließ ihn dieser von seinem Pferde zertreten, dies geschah im Jahre 1574. —

Uebrigens auf Salomo noch einmal zurückzukommen, so hat man nunmehr auch entdeckt, in welcher Sprache seine Freundin die schöne und geistreiche Königin, von Saba gesprochen hat. F. Fresnel, Mitglied der asiatischen Gesellschaft, will dieselbe wieder aufgefunden haben und über sie ehestens ein Wörterbuch herausgeben. Diese Sprache ist nämlich nach ihm noch heutzutage bei den Wilden von Mahrah im Yemen im Gebrauch und eines Stammes mit der arabischen, der hebräischen, der phönizischen und äthiopischen, doch hat sie ihre eigenthümlichen Formen, die ein besondres Idiom konstituiren und ihr in der Klassifikation der semitischen Sprachen einen speziellen Platz anweisen. Sie hat das Eigenthümliche, daß drei ihrer Laute nur mit schiefem Munde auszusprechen sind und eine außerordentliche Menge von Nasenlauten vorherrscht. So soll sie nicht allein gräulich anzuhören, sondern auch anzusehen sein, ein Umstand, wodurch wir in unsrer Illusion rücksichtlich der schönen Fürstin von Saba etwas gestört wurden.

Geistliche Lieder.

Keine Nation Europas ist so reich an geistlichen Liederdichtern als die deutsche. Schon im Jahre 1720 zählte Wetzel mehr als fünfhundert solcher Dichter. Gerh. Ernst von Frankenau hinterließ im Jahre 1749 eine Bibliothek von 300 Bänden geistlicher Lieder, in welchen 33,712 Lieder enthalten waren, und Moser hatte einige Jahrzehnde später ein geschriebenes Register von nicht weniger denn funfzigtausend geistlichen Liedern der Deutschen!

Die unlängst bei Amelang in Berlin erschienene geistliche Blumenlese aus deutschen Dichtern von Novalis bis auf die Gegenwart, nebst einem Anhange biographischer Nachrichten herausgegeben von unserm Landsmanne H. Kletke, bietet eine Auswahl des Ausgezeichnetsten, was in neuerer Zeit die innigsten geistlichen Sänger Deutschlands gläubigen Gemüthern dargeboten haben. Theils sind außerdem diese herrlichen Dichtungen in mehreren hundert verschiedenen Werken zerstreut, ja man kann sagen dem größeren Theile der Gebildeten unzugänglich, theils ist die chronologische Anordnung für das tiefere Verständniß derselben fördernd, und endlich giebt ihre Mannigfaltigkeit der Anthologie Vorzüge vor der besten Sammlung der Gedichte eines einzelnen Liederdichters. Auch die Biographien werden eine dankenswerthe Beigabe und überhaupt das mit einem trefflichen Stahlstich nach einem Gemälde von Murillo gezierte, durch ein sehr elegantes Aeußere sich empfehlende, verhältnißmäßig billige Werk jedem sinnigen Gemüth ein werthes und bedeutungsvolles Geschenk sein.

Das Reisen vor fünfzig Jahren *).

Ein Reisender, die Schildwache und der Offizier.

Der Reisende kommt an die äußerste Barriere des Magdeburger Thores.

Schildwache. Wo will Er hin?

Reisender. Nach Kloster Bergen.

Schildwache. Hat Er's Wort?

Reisender. Was für ein Wort?

Schildwache. Marsch: melde Er sich beim wachthabenden Offiziere.

Der Reisende geht durch's lange Thor zurück nach dem Wachthause, vor welchem der Offizier steht, und auf diesen hin.

Offizier. Nehmen Sie den Hut ab.

Der Reisende gehorcht zitternd, und der Offizier wühlt ihm in der Frisur herum.

Offizier. Gehn Sie in Gottes Namen. Das Wort ist Minden.

Der Reisende geht nun zum zweiten Male durch's Thor hinaus.

Schildwache. Nu! wie heißt's Wort?

Reisender. Minden.

Schildwache. Da kann Er passiren.

*) Vgl. einen Brief in Wieland's deutschem Mercur, 1785, 1. Viertelj. S. 42 und 43.

Und was soll nun dieser Scherz? — Kein Scherz; es ist pure Wirklichkeit! So ging es den Reisenden vor fünfzig Jahren, denn diese Scene passirte 1784 und lange noch nachher alle Tage. Niemand durfte aus einer preußischen Garnisonstadt heraus, ohne die Parole geben zu können, Kinder, Weiber, Greise, Krüppel ausgenommen; die Parole erhielt man aber erst vom Offizier, wenn dieser die Haare vorn auf dem Kopfe untersucht hatte, denn jedem Soldaten war ein kahler Fleck geschoren, und fehlte dieser, so wußte der Offizier, daß der nach der Parole Fragende kein die Desertion beabsichtigender Soldat sei. Noch 1805 durfte Niemand hinter der Schildwache weggehen, und jeder Wohlgewachsene, aber nicht Gutgekleidete mußte im Thore den Hut abnehmen. Das Kopfbefühlen war durch die aus der Mode gekommene dicke Frisur unnöthig geworden; die Wache sah die Tonsur sogleich, ohne Gall's Schädellehre zu kennen. —

Gedächtnißtafeln.

Perikles sagt in seiner herrlichen Leichenrede auf die Helden von Marathon: Die ganze Erde ist das Grab berühmter Männer, und die Inschrift auf dem Leichenstein in ihrem Vaterlande nicht der einzige Wächter ihres Ruhmes, sondern das Andenken ihrer Thaten gestaltet sich in anderen Ländern zu einer bleibenderen Erinnerung, als irgend eine, welche Menschenhände bilden können. — Das Denkmal auf den berühmten Admiral Drake hat denselben Gedanken in der Inschrift:

Die Woge war sein Leichentuch,
Es war das Meer sein Grab,
Doch hatte selbst der Ocean
Für seinen Ruhm nicht Raum genug.

Im Gegensatz zu diesen stolzen Reden und Inschriften erwähnen wir hier einer eben so kurzen als passenden, nämlich derjenigen, die auf dem Leichensteine eines berühmten Zeitgenossen von Shakspeare, des Schauspielers Burbage, stand: Exit Burbage! — Bekanntlich wird in den englischen Dramen noch immer das Abgehen einer Person mit dem Worte Exit bezeichnet.

Luthers Trauring

sollte zum Vortheil des Kölner Dombaues verkauft werden oder verkauft worden sein. Ein gelinder Zweifel läßt sich dabei nicht unterdrücken, da der Ring, von dem genugsam Zeichnungen und Beschreibungen vorhanden, vielfach nachgemacht worden ist, und namentlich bei Gelegenheit des Reformationsfestes i. J. 1817 zu Duzenden verkauft wurde. Der Originalring, den Luther seiner Katharina verehrte, befand sich bis zur Aufhebung der Universität in Helmstädt, wohin er durch Schenkung des Herzogs Rudolph August zu Braunschweig-Lüneburg gekommen war. Es war ein Doppelring zum Auseinanderschieben, oben ein Rubin und ein Diamant auf hohem Kegel und innerhalb die Namen der Verlobten C. v. B. und M. L. Dr. mit der Inschrift: „Was Gott zusammen fügt, das soll der Mensch nicht scheiden." Zusammengefügt zeigte der Ring die Inschriften nicht und nur den harten feurigen Diamant als Symbol von Luthers männlicher Kraft, Dauer und Treue, und den Rubin, das Zeichen der reinsten feurigsten Liebe Katharinas. Den neuesten Nachrichten zufolge befindet sich derselbe in Leipzig im Besitz der angesehenen Familie Devrient, den Nachkommen Luthers.

Neueste deutsche Poesie.

Ritter Braun von Braunthal hat einen neuen Reim auf die ungereimten Menschen gefunden. Er singt in seinen „Lebensbildern und Lebensfragen":

„Brüder, Schwestern! Eure thränschen
Augen thun mir gar so weh':
Denn zur Freude schuf die Menschen
Gott, der ewig liebende!"

Viersylbige Charade.

Bist Du auf Reisen und das Wetter schlimm,
So tritt das erste Paar
Und zwar mit Füßen.
Oft stechen schwache Damen es im Grimm,
Doch nie mit Spießen.
Hast Du ein schön Gesicht und niemals leer den Beutel,
Bist Du von schlankem Wuchs, anbei auch etwas eitel,
Sitzt Dir Dein Kleid recht nett, bist Du ein Freund vom Tanzen,
Versiegt in Pausen nie die Quelle Dir des Ganzen,
Fehlt Deinem Aeußern nicht ein letztes, notabene,
Recht gutes Paar, so liebt gewiß Dich jede Schöne.

B...dt.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 103.

Ratibor, Mittwoch den 28. Dezember 1842.

Den 31. Dezember d. J.

Ball der Ressource.

Die Direktion.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 29. d. Morgens 9 Uhr, sollen in dem Zeughaus des 3. Bataillon (Ratibor) 22. Landwehr-Regiments mehrere leinene und baumwollene Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Ratibor den 17. Dezember 1842.

Königl. 3. Bataillon (Ratibor) 22. Landwehr-Regiments.

v. Frankenberg, Major u. Bataillons-Kommandeur.

Bekanntmachung.

Behufs der hiesigen Festungsbauten, soll die Lieferung von circa 40,000 Stück scharf gebrannter Mauerziegeln an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Hierzu ist ein Termin auf den 12. Januar 1843, Vormittags 10 Uhr, im Bureau der Fortification hierselbst angesetzt, woselbst auch vorher zu jeder schicklichen Tageszeit die nähern Bedingungen eingesehen werden können.

Cosel den 17. Dezember 1842.

Rathmann, Hauptmann und Ingenieur vom Platz.

---

3 Friedrichsd'or Belohnung

demjenigen, von dem Rent-Amt Koppitz bei Grottkau, welcher den Geburts-Ort resp. Taufschein der Fräulein Josepha Eleonora Beer von Bernberg in Oberschlesien zwischen circa 1700 bis 1740 geboren, nachweisen kann. Ihre Mutter Sophie geborne von Stadelmeier war von Polnisch-Leipe und wurde den 4. Februar 1677 mit Herrn von Beer in der Dambrauer Pfarrkirche getraut.

Sie selbst ehelichte Herrn Siegmund Balthasar von Rothkirch und hatte eine Tochter Maria Friedericke, vermählt an den Freiherrn v. Schwarzhofen.

Vom 1sten Januar des kommenden Jahres wird der Posten-Gang in folgender Art verändert:

Bei der Personen-Post nach Breslau.

Schlußzeit:	Abgang:	Ankunft:
3 Uhr 20 Minuten Nachmt.	4 Uhr 50 Minuten Nachmt.	4 Uhr 50 Minuten früh.

Bei der Personen-Post nach Pleß.

Schlußzeit:	Abgang:	Ankunft:
8 Uhr Abends.	5 Uhr 20 Minuten Morgens.	4 Uhr 20 Minuten Abends.

Bei der Personen-Post nach Gleiwitz.

Schlußzeit:	Abgang:	Ankunft:
9 Uhr Morgens.	10 Uhr Morgens.	3 Uhr 5 Minuten Nachmt.

Ratibor den 27. Dezember 1842.

Königliches Post-Amt.

Renouard de Viville.

Punsch-Essenz

in schöner **Qualite.**
Feine, mittle und ord. **Rums; Arac de Goa** und **de Batavia, Breslauer-Liqueure,** fließ. astrach. **Caviar,** geräucherten **Silber-Lachs, Braunschw. Wurst,** holl. **Käse,** schw. **Käse,** holl. **Heringe** und marinirte **Heringe** empfiehlt zur gütigen Abnahme.

Julius Berthold,

Ratibor den 20. Dezember 1842. Lange-Straße Nr. 35.

Wein-Offerte.

Zu dem bevorstehendem Neujahrs-Feste offerire ich zur gütigen Abnahme mein **Commissions-Lager,** bestehend in:
Rothweine: **St. Julien, Château d' Yssancautenac, Château Larose, Petit Bourgunder,** ferner: **Rüdesheimer** u. **Haut-Sauternes.**

Julius Berthold,

Ratibor den 20. Dezember 1842. Lange-Straße Nr. 35.

In der Buchhandlung von F. Hirt in Breslau, Ratibor u. Pleß ist zu haben:

Die Dampfwäsche,

ein höchst einfaches Verfahren, alle Arten der Leib-, Tisch- und Bettwäsche ꝛc. mit großer Ersparniß an Zeit und Geld durch Wasserdämpfe blendend weiß zu waschen, ohne sie dabei, wie nach der alten Methode, anzugreifen und abzunutzen. Aus dem Französ. des Baron **Bourgnon de Layre** von **Dr. Ch. H. Schmidt.** Vierte mit Zusätzen des Uebersetzers vermehrte Aufl. Mit 2 Tafeln Abbildungen. Geheftet. 12½ Sgr.

Ein gutes Buch bedarf keiner Anpreisungen und empfiehlt sich durch seinen Inhalt am besten. Den bündigsten Beweis dafür liefern die rühmenden Anerkennungen desselben in so vielen öffentlichen Blättern, die Einführung der Dampfwäsche nach seinen Vorschriften in den mehresten Städten Deutschlands und der Umstand, daß obiges Büchlein seit wenigen Jahren sich dreimal vergriffen hat. Die gegenwärtige, zwar in Text und Abbildungen vermehrte aber nicht theurere Auflage zeichnet sich dadurch aus, daß verschiedene in der neuesten Zeit eingeführte Modifikationen des Dampfwaschapparates mitgetheilt und durch Zeichnungen erläutert sind.

In meinem Hause in der großen Vorstadt ist der Oberstock bestehend in 5 Stuben und Küche, nebst Stallung für 2 Pferde, Wagenremise und Kutschenwohnung, Keller, Bodenraum und Holzstall zu vermiethen und am 1. April k. J. zu beziehen. Auch kann eine Giebelstube einzeln oder nach Bedarf zu obiger Wohnung vermiethet werden.

Ratibor den 12. Dezember 1842.

Seidel sen., Zimmermeister.

Vier Stück neue eichene Lagergebinde in Eisenband, à 32 pr. Eimer, die sich zum Lagern von Spiritus für Dominien ganz besonders eignen, stehen in der Fabrick des Unterzeichneten zum Verkauf, und können solche auch, falls es dem resp. Käufer beliebt, gegen Spiritus eingetauscht werden.

Ratibor den 23. Dezember 1842.

Joseph Polko.

Donnerstag den 12. Jänner 1843 Vormittags 11 Uhr ist Conferenz des landwirthschaftlichen Vereins zu Ratibor.

Willimek.

Zu dem bevorstehenden Neujahrsfeste

empfehlen wir unser Sortiment eleganter Brief- und Billetpapiere, Couverts, Devisen- und Buchstaben - Oblaten, Brieftaschen, **Papeteries, Stammbücher, Toiletten**, so wie auch eine Auswahl noch anderer **höchst geschmackvoller Papparbeiten** zu geneigter Beachtung.

Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

G. W. Niemeyer's **Verbesserte Fabrikate**



zu sehr wohlfeilen Preisen sind so eben wieder in folgenden Sorten angekommen:

No. 17. Concurrenz-Feder,

doppelt geschliffen, das Dutzend auf Karte mit Halter 2 gGr.
(neuestes Fabrikat und zur Schul- und Arbeitsfeder ganz besonders gelungen).

No.	Sorte	Preis
No. A.	Schulschreibfedern für gewöhnliche Schularbeiten	1½ gGr.
„ O.	Copierfedern	2 „
„ 3.	Studentenfedern, breitgespitzte	5 „
„ 4.	Correspondenzfedern, feingespitzte	8 „
„ 6.	Damenfedern (Prima Sorte), feingespitzt	6 „
„ 7 & 8.	Lord pens für Herren, braun & weiss	6 „
„ 15.	Neue Hamburger Börsenfedern	10 „

Wohlfeilere Sorten in Schachteln (144 Stück) für 12 und 16 gGr

Vorstehende Sorten sind besonders als preiswürdig und untadelhaft zu empfehlen, und ist überhaupt dieses solide Fabrikat für das beste, brauchbarste und preiswürdigste anerkannt. Alle Nachahmungen, die weder durch marktschreierische Anpreisungen noch durch Spottpreise Absatz finden, sind weit zurückgeblieben.

Lager hiervon hält die **Hirt**'sche Buchhandlung in **Ratibor.**

HAMBURG und LONDON.

G. W. Niemeyer's Stahlfederfabrik.

Ein kautionsfähiger Gerichts-Executor, der mit vortheilhaften Zeugnissen versehen, und der polnischen Sprache kundig ist, kann bei dem Unterzeichneten sofort Anstellung erlangen.

Sohrau O/S den 18. Dezember 1842.

Der Kreis - Justiz - Rath
Wittkowitz.

Bei Immanuel Müller in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt No. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Futternoth- und Hülfsbuch.

Eine Angabe der hülfreichsten, thunlichsten und wohlfeilsten Mittel, Futtermangel auszugleichen und ihm vorzubeugen, so wie die stattgehabten Erfolge ihrer Anwendung. Nebst einer kurzen Aufstellung der Wirkungen der außerordentlichen Dürre zum Andenken an 1842 und beiläufigen Bemerkungen über Getreide - Ausfuhr, Mühlenwesen und Mehlfabrikation Deutschlands.

Herausgegeben von **Moritz Bayer.**
gr. 8. geh. Preis 25 Sgr.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau am Naschmarkt Nr. 47, ist zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Heilige Opfer des Herzens.

Andachtsbuch
für
katholische Frauen und Jungfrauen
von
A. Hungari.

Zweite Aufl. mit bischöflicher Gutheißung.
Mainz bei Joh. Wirth, 1842.
Geh. 20 Sgr., eleg. geb. 1 Rth. 15 Sgr.

Der schnelle Absatz der ersten Auflage dieses Andachtsbüchleins ist ein Beweis, daß es bei der weiblichen katholischen Welt, für die es bestimmt, bereits willkommene Aufnahme gefunden und Vorzüge aufzuweisen hat, um solcher Aufnahme auch fernerhin sich zu erfreuen.